

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

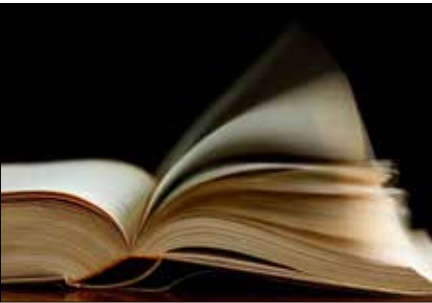
109. Jahrgang · Heft 4 · 2014



Freude

im Glauben

In diesem Heft



BERICHTE

- 4-6 Von Bauten, Nomaden und Geheimpolizisten
Das Missionsbenediktiner-Jahr 2014
- 6-7 Klosterleben in Lomé
Benediktiner vom Kloster Agbang im Herzen einer Großstadt
- 8-9 Erfahrungen aus dem Hospital Ndanda
Mangelernährung und Übergewicht und ihre Folgen
- 10-11 Gemeinsam Neues lernen
Mitbrüder bei den Congregation Study Weeks in Europa
- 12-14 Botschafter des Friedens
Schüleraustausch zwischen Rhabanus-Maurus-Gymnasium und St. Scholastica's College

KURZ GEMELDET

- 15 Neues aus der Mission
Porträts und Projekte
- 16-17 Klostermarkt und Weltmissionssonntag
Begeisterte Besucher an einem sonnigen Wochenende in St. Ottilien
- 18-19 Rund um die Erzabtei
Neues aus Sankt Ottilien

RUBRIKEN

- 20-21 Seitenwechsel
Saitenwechsel
- 22 Humor & Rätsel
- 23 Buch-Tipps
- 23 Impressum

➤ **Titelbild:** P. Florian mit Dassanetchjugendlichen, Kenia

Krippenausstellung: siehe Seite 18



Marienikone



*Liebe Leserin,
lieber Leser,*



Dank und Rückblick haben zum Jahresende einen guten Anlass. So möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für Ihre Treue zu den Missionsblättern und Ihre Hilfe für uns Missionsbenediktiner. Abtpräses Jeremias Schröder hat aus seiner Sicht und Tätigkeit das Jahr in den Blick genommen (S. 4).

Warum zieht eine kleine Gemeinschaft in eine Großstadt? Eine Antwort finden Sie von unseren Mitbrüdern in Togo (S. 6). Krankheiten und ihre Ursachen gehören zur praktischen Missionsarbeit. Br. Jesaja Sienz berichtet darüber aus dem Hospital Ndanda (S. 8).

Auf unseren jungen Mitbrüdern ruht die Hoffnung für eine gute Zukunft unserer Missionsarbeit. Über deren Congregation Study Weeks schreibt P. Christian Temu, der diese Studien weitgehend vorbereitet und begleitet hat (S. 10).

Frieden ist möglich! Dem Frieden dienen soll der Schüler- und Schülerinnenaustausch zwischen dem St. Scholastica's College in Manila und dem Rhabanus-Maurus-Gymnasium hier in St. Ottilien. Was da so geschieht, erfahren Sie unter dem Titel „Botschafter des Friedens“ (S. 12).

Selbstverständlich wird auch über so manch anderes Ereignis wie zum Beispiel Klostermarkt und Weltmissionssonntag berichtet. Ich wünsche Ihnen in der Adventszeit eine anregende Lektüre!

*Dr.
P. Philipp*



Papst Franziskus begrüßt Abt Blasio von Waegwan in seiner Gewandung als apostolischer Administrator von Towkon

Wenn die klösterlichen Annalenschreiber des Mittelalters ein neues Jahr begannen, schrieben sie oft Cum Deo über die Seite – „Mit Gott“. So hat das Jahr begonnen, und so endet es auch in den 56 Klöstern und Häusern der Missionsbenediktiner. Dabei ist die eigentliche missionarische Arbeit am wenigsten spektakulär: Messe feiern, Katechese halten, Taufen spenden und Beichten hören, Unterricht geben und Wallfahrer empfangen – all das und viel mehr geschieht jeden Tag. Auch in diesem Jahr haben rund 400.000 Patienten unsere zwölf Krankenhäuser besucht, haben die 24 Schulen der Kongregation Zigttausende Kinder erzogen, und wurden Christen in den 55 Pfarreien betreut, die uns anvertraut sind. Das passiert alles ohne großen Lärm, im treuen Alltag.

OH SIE BAUEN...

Aber auch Neues entsteht. Unser Ordenskürzel OSB übersetzen viele scherzhaft als „Oh, sie bauen“. In diesem Jahr ist das neue Altersheim in China fertiggestellt, dessen kleiner Vorgängerbau von einer Flut zerstört worden war. Während wir häufig nur von den Spannungen zwischen Peking und dem Vatikan hören, entfaltet sich das christliche Leben auf der Gemeindeebene fröhlich weiter. Die politischen Probleme sind ernst genug, aber sie betreffen vor allem die Bischöfe. In den letzten 15 Jahren ist die katholische Kirche im-

Von Bauten, Nomaden und Geheimpolizisten

Das Missionsbenediktiner-Jahr 2014

Text: Abtpräses Jeremias Schröder

mer sichtbarer sozial tätig geworden. Unsere Mitbrüder wollen zeigen, dass die Kirche nah an den Menschen ist. Im Nachbarland Korea hatte der Papstbesuch im August der ohnehin vitalen Kirche einen neuen Schub verschafft. Die Katholiken zählen in Korea zur Mittelschicht und der Papst wies darauf hin, dass diese Mittelstandskirche die Armen aus dem Blick zu verlieren droht. Er traf Angehörige der Opfer des Seefährerunglücks. In Korea wird dieses Unglück als ein Zeichen der Malaise des ganzen Systems gesehen. So sprach Papst Franziskus vielen aus dem Herzen. Die Benediktiner nahmen an den Gottesdiensten und Begegnungen teil, und Abt Blasius von Waegwan empfing den Papst als Mitglied der Bischofskonferenz.

Während Korea von Freude erfüllt war, machte der Papstbesuch im Nachbarland den Chinesen unerklärlicherweise Angst. Eine kleine Benediktiner-Reisegruppe, die kurz zuvor im chinesisch-koreanischen Grenzgebiet unterwegs war, wurde beschattet wie vor 30 Jahren. Die Geheimpolizisten setzten sich sogar ungebeten mit an den Essenstisch – hoffentlich nur Zeichen der vorübergehenden Nervosität einer unerfahrenen Provinzbehörde und nicht Vorbote eines tiefergehenden Rückfalls.

Gebaut wird auch in Afrika. Die Internatsunterkünfte in Sumbawanga in Osttanzania wurden nach einem kleinen Brand – keine Opfer, Gott sei Dank! – erneuert, und in Togo bekommt das Priorat Agbang 30 Jahre nach der Gründung endlich eine ordentliche Klosterkirche. Togo ist ein kleiner Landstreifen zwischen Ghana und Benin in Westafrika.

In der europäischen Wahrnehmung liegt über ganz Westafrika der Schatten von Ebola. Unsere Gemeinschaft dort

ist bisher unbeeindruckt; nicht überall ist Liberia. Es wird sich freilich erst noch zeigen müssen, ob die anderen westafrikanischen Staaten der Epidemie widerstehen können. Grenzen sind oft durchlässig, und traditionelle Überzeugungen und Riten sitzen tief. Sie sind der Stolz dieser Völker, und jetzt oft auch die Ursache der Anfälligkeit. Der Widerstand gegen die Seuche wird eine große Lernerfahrung bedeuten, und wohl auch einen Entwicklungsschub. Das kann man mit amerikanischen Soldaten versuchen, wie jetzt in Liberia. Oder eben durch geduldige Erziehung, und da ist die Kirche gefragt, die neben dem Staat in vielen dieser Länder am tiefsten verwurzelt ist. Eine große Aufgabe für unsere Klöster!

... IRGENDWANN

Auch in Kuba hätten wir gerne mit dem Bauen begonnen, aber dort geht alles seinen sozialistischen Gang, wie Wolf Biermann gesagt hätte. Gemächlich, vor und zurück. Als kleines Zeichen

haben unsere Äbte bei einem Besuch im September ein Holzkreuz auf dem Grundstück des zukünftigen Klosters errichtet. Wir sind hartnäckig und hoffen auf Früchte von der kubanischen Erde, auch wenn es lange dauert. Derweil schreitet der innere Ausbau der Gemeinschaft voran, und der erste Kubaner bereitet sich inzwischen auf seine Gelübeabiegung vor.

Auch die meisten anderen Klöster sind mit Nachwuchs gesegnet – nicht immer reichlich, aber doch so, dass das Leben und die Sendung weitergeht. Eine Gruppe junger europäischer Brüder verbrachte vier Wochen in Kuba, um mitzuleben, mitzuhelfen und einen ersten Geschmack für unsere Mission zu bekommen. Eine größere Gruppe aus Afrika und Asien kam für einen Monat nach St. Ottilien und andere Klöster, um etwas von den Ursprüngen der Missionsbenediktiner zu erfahren. Das sind Erlebnisse, die den Horizont weiten und das Herz öffnen. Wir organisieren das seit 15 Jahren und haben festgestellt, dass es die Bereitschaft der Mitbrüder zum Einsatz in unseren Klöstern und Missionen entscheidend verändert.



Die Oberen der Kongregation errichten ein Kreuz auf dem Klostergrundstück in Kuba

SCHWESTERLICHES

Viele wissen, dass die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing „unsere“ Schwestern sind: gegründet in St. Ottilien, später rechtlich verselbständigt, aber bis heute in herzlicher und oft produktiver Verbindung mit unseren Klöstern. Weniger bekannt ist, dass in den 130 Jahren der missionsbenediktinischen Geschichte mehrere andere Schwesternkongregationen durch unsere Missionsbischöfe oder Klöster gegründet worden sind: Tausende von Schwestern in Tansania, Südafrika und Namibia und auf den Philippinen führen ihre Tradition auf St. Ottilien zurück. Für die Schwestern von St. Agnes, die eine sehr schwere Zeit mitgemacht haben und unter anderem von ihrem eigenen Bischof übel gequält worden sind, hat nun der Vatikan die Missionsbenediktiner um Hilfe gebeten. Wir haben in diesem Jahr begonnen, dieser Kongregation mit ihren rund 900 Schwestern wieder auf die Beine zu helfen.

Das gehört auch dazu, wenn eine Ordensgemeinschaft älter wird. Man kann nicht jedes Jahr alles neu machen. Die Geschichte ist oft ein ruhmreiches Erbe, manchmal auch eine schwere Last. Alte Bauten, überholte Einrichtungen, die so nicht mehr gebraucht werden ... all das zwingt uns immer wieder, auch zu erneuern, zu schließen, abzureißen oder umzuwidmen. Umso reizvoller ist es, wenn etwas ganz Neues oder auch Unerhörtes versucht werden kann. P. Florian von Bayern, der als Missionar im dünn besiedelten Norden Kenias beim Nomadenvolk der Dassanetch arbeitet, bereitet eine Schulinitiative vor. Höchstens ein Drittel der Kinder besucht die niedergelassene Schule. Die anderen lernen von ihren Eltern zwar, was man zum Überleben in der Trockensteppe braucht, aber weder Lesen noch Schreiben, noch die anderen Dinge, die mit der Schulbildung kommen. P. Florian wird für ein Pilotprojekt eine Handvoll

Lehrer ausbilden, die mit den Nomadengruppen zu den Weidegründen ziehen und die Kinder unterwegs unterrichten – natürlich ohne Gebäude und auch ohne Auto, mit einfachem Lehrmaterial, das in der Tragetasche mitgenommen werden kann. Auch die Dassanetchkinder sollen lernen können.

Bei uns in der Heimat wird derweil fieberhaft am Missionsmuseum gearbeitet, das nun schon zwei Jahre lang renoviert wird. Viele Besucher vermissen das Museum – und auch wir. Im Oktober 2015 zum Weltmissionssonntag wird es wieder eröffnet werden, und dann einen neuen Blick auf unsere alte Mission ermöglichen.

Derweil hat auch das Haus einen neuen Anstrich und eine kleine Rundumrenovierung bekommen, in dem die Missionsprokura und die Leitung unserer Kongregation untergebracht ist. An der Fassade, die die Zufahrt nach St. Ottilien bestimmt, steht jetzt weithin lesbar „Die Missionsbenediktiner.“ Es war uns wichtig, dass jeder der kommt gleich erkennen kann, welchem Auftrag unsere Gemeinschaft dient.

Zum Mythos der Benediktiner gehört der Gedanke der Autarkie. Wir können alles selber. Aber natürlich stimmt das nicht. Unser Nachwuchs kommt aus den Familien, wir können ihn nicht selber erzeugen. Und obwohl wir fleißig arbeiten, können wir doch nur gerade eben unseren eigenen Unterhalt davon abdecken. All das, was durch unsere Mitbrüder in der ganzen Welt bewegt wird – Schulen, Krankenhäuser, Pfarreien und vieles mehr, die Verkündigung des Evangeliums, die Hilfe für Notleidende und das gute Wort für Bedrängte – all das, ist uns nur möglich, weil uns so viele Menschen immer wieder helfen. Wir leben im Vertrauen – cum Deo – aber wir leben auch aus der Verbundenheit mit den Abertausenden, die unsere Anliegen mittragen. Und so gehen wir getrost ins Neue Jahr. ■

Klosterleben in Lomé

Benediktiner vom Kloster Agbang im Herzen einer Großstadt

Text: P. Romain Botta

Warum leben Benediktinermönche in einer Großstadt? Für unsere Gemeinschaft im Kloster Agbang stellt es eine große Herausforderung dar, eine Niederlassung in einer Großstadt zu gründen, unterhalten und mit Leben erfüllen. Warum sich unsere Mitbrüder vom Kloster Agbang dieser Aufgabe angenommen haben, schildert nun P. Romain Botta aus Agbang.

ANLAUFORT FÜR MITBRÜDER UND BESUCHER

Das Kloster der Menschwerdung in Agbang (in der Nähe der Provinzhauptstadt Kara) liegt 420 Kilometer nördlich von Lomé. Es war daher immer schon ein Problem für unsere Mitbrüder, die nach Lomé reisten, dort unterzukommen. Wir mussten sie für die Nacht bei Verwandten, Freunden oder auch in Hotels unterbringen, bis ihre Anliegen erledigt waren. Diese Notlösung war recht umständlich und oft mit Unannehmlichkeiten verbunden. So hatte sich das Kloster in einem ersten Schritt dazu entschieden, eine kleine Wohnung in der Stadt zu mieten, in dem Mitbrüder für die Dauer ihres Aufenthaltes in Lomé unterkommen

konnten. Die Miete einer Wohnung stellte sich dann jedoch als äußerst kostspielig dar. Wir mussten Miete bezahlen, auch wenn die Wohnung für einige Zeit von niemand genutzt wurde. So entschied sich die Gemeinschaft nach einer längeren internen Diskussion dafür, eine alte Wohnung in Lomé zu erwerben und wieder herzurichten. Wir sind über diese Lösung sehr zufrieden, denn so haben wir auch noch eine Niederlassung in der Hauptstadt, die nach unseren klösterlichen Vorstellungen eingerichtet ist und somit etwas von Agbang in die Landeshauptstadt bringt. Und noch ein Vorteil: Wer uns schon einmal aus dem Ausland besucht hat und die örtlichen Verhältnisse kennt, der weiß, dass man nicht an einem Tag in Lomé ankommen und

uns erreichen kann. Bevor man den Weg in den Norden einschlägt, muss man zunächst in Lomé übernachten. Denn die Reise zur Stadt Kara, in deren Nähe Agbang liegt, dauert einen ganzen Tag. So dient Haus St. Bonifaz auch als Unterkunft für unsere Gäste, die hier noch einmal ausruhen können, bevor sie weiterreisen.

KLÖSTERLICHE AUSSTRAHLUNG

Als multikulturelle Großstadt bietet Lomé für eine Vielzahl von Religionen Raum. Darunter sind als größte Gruppen zu nennen: die traditionelle Landesreligion (auch unter dem Namen Voodoo bekannt), Christentum und Islam. 40 % der Hauptstadtbevölkerung bekennen sich zu christlichen Religionsgemeinschaften. Es gibt aber auch eine große religiöse Unsicherheit aufgrund der Entwurzelung der Menschen, die vom Land hier in die Stadt gezogen sind und ihre Sicherheiten verloren haben. Gerade für sie, die tagtäglich ums Überleben kämpfen, ist ein geistlicher Anlaufhafen wie ein Stadtkloster von größter Bedeutung. Und da die Mönche für das Heil der Welt beten, ist gerade eine solche Mission besonders geeignet für sie.

Obwohl die Erzdiözese von Lomé die höchste Zahl an Katholiken aufweist, im Vergleich zu den anderen Bistümern des Landes, gab es bislang hier kein klösterliches Leben. Wir wurden

daher vom Erzbischof und seinem Rat mit großer Freundlichkeit aufgenommen. Wir fühlen uns dadurch verpflichtet, uns für die Kirche vor Ort mit ganzem Herzen einzusetzen.

GEBETSGEMEINSCHAFT IM HERZEN DER STADT

Wer Menschen für Christus gewinnen möchte, muss selbst die Werte des Evangeliums im Alltag leben. So leben die Mönche auch als Gemeinschaft, die gemeinsam lebt, betet und arbeitet. Um ein solides Klosterleben zu garantieren, wurden zur Zeit vier Mönche dauerhaft nach Lomé versetzt. Dort halten sie das monastische Stundengebet und lassen die Türen weit geöffnet, damit auch andere daran teilnehmen können. Insgesamt bietet das Haus Platz für etwa acht Leute.

Da die Hauptstadt wirtschaftlich zudem weit dynamischer aufgestellt ist als der Rest des Landes, verlegten wir einige unsere Werkstätten nach Lomé: die Goldschmiede, die Schuhmacherei und die Elektrowerkstatt. Denn so heißt es bei Benedikt: „Sie sind nur dann echte Mönche, wenn sie sich von der Arbeit ihrer Hände ernähren.“



Pavillon und Klostergebäude

NIMM DEIN KREUZ UND FOLGE MIR NACH

In der Nachfolge Christi muss man sich immer wieder auf neue Herausforderungen einlassen. So brachte auch die Ansiedlung in Lomé ganz neue Aufgabenfelder mit sich. Viele Besucher unseres Stadtklosters erwarten geistliche, aber auch ganz konkret materielle Nahrung von uns. Wir kommen hierbei möglicherweise an unsere Grenzen. Dank des Stundengebetes mit den gesungenen Psalmen hat sich schon ein regelmäßiger Kreis von Betern gebildet.

Die kleine Kapelle, die für zehn Personen angelegt war, platzt inzwischen aus allen Nähten. Das hat uns bewusst gemacht, dass die seelsorglichen Aufgaben weit größer sind, als wir selbst erwarteten. Es ist noch offen, ob wir eher klein bleiben oder uns einlassen auf die von außen zunehmend herangetragenen Erwartungen und uns damit zwangsläufig baulich und personell erweitern. Wir möchten auf jeden Fall allen danken, die uns zur Seite stehen und unsere Entwicklung begleiten. Allein sind wir überfordert, aber gemeinsam können wir Großes vollbringen. ■



Bauarbeiten vor dem neuen Kloster

LOMÉ – HAUPT- UND WELTSTADT

Lomé ist nicht nur die Hauptstadt des Togo, sondern auch die größte Stadt des Landes hinsichtlich der Einwohnerzahl, der wirtschaftlichen Bedeutung und der kulturellen Aktivitäten. Es ist auch das Verwaltungszentrum des Togo, in dem alle Ministerien und Regierungseinrichtungen angesiedelt sind. Von den 6,5 Millionen Einwohnern des Landes wohnen allein 1,5 Millionen in dieser Stadt.

Lomé liegt am Golf von Guinea, ganz im Süden des Landes. Der Hafen von Lomé genießt einen besonderen Vorteil, er ist der tiefste Hafen entlang der westafrikanischen Küste.

Dies macht ihn ideal für große Schiffe. Die meisten der westafrikanischen Binnenländer wie Burkina Faso, Niger und Mali transportieren ihren Import und Export über den Hafen von Lomé. Die Stadt Lomé und ihre Agglomerationen haben eine relativ konstante Temperatur von 20° C in kühlen und etwa 30° C in den wärmsten Zeiten.

Erfahrungen aus dem Hospital Ndanda

Mangelernährung, Übergewicht und ihre Folgen

Text: Br. Jesaja Sienz



Mutter mit Kind im Hospital

Hunger und Unterernährung werden oft in Verbindung gebracht mit dem Leben der Menschen auf dem afrikanischen Kontinent. Im 21. Jahrhundert ist aber auch Übergewicht zu einem häufigen Problem in den Entwicklungsländern geworden. Br. Jesaja Sienz OSB berichtet aus seiner Arbeit im Hospital der Abtei Ndanda.

2,3 Millionen unter- oder fehlernährte Kinder gehören und im Jahr 2013 sind 43.000 Kinder an Unterernährung gestorben.

Ursache hierfür ist einerseits ein Wissensdefizit: Mütter geben den Kindern häufig zu essen, was gerade auf dem Feld wächst und wissen zu wenig über die Notwendigkeit einer ausgewogenen Mischkost. Hinzu kommt, dass z. B. in einer Region reichlich verfügbare Nahrungsmittel wegen des unzureichend entwickelten Straßen- und Transportsystems nicht im ganzen Land verteilt werden können.

In den ländlichen Regionen werden fast alle Nahrungsmittel in Subsistenzwirtschaft, d.h. hauptsächlich für den Eigenbedarf, produziert. Dieses System ist naturgemäß anfällig für wetter- und jahreszeitbedingte Schwankungen.

Andererseits hat sich vor allem in den Städten und bei der wohlhabenderen Bevölkerung die Lebensweise geändert: Anstelle der traditionellen afrikanischen Kost, die aus Cerealien (Reis, Mais, Hirse), Wurzeln wie Maniok, Hülsenfrüchten, Gemüse und wenig Fleisch besteht, tritt eine westlich orientierte Ernährung mit hohem

Fett- und Zuckergehalt dazu. Hinzu kommt Bewegungsmangel durch den Wegfall der traditionellen Feldarbeit.

Vermutlich hat es in der Vergangenheit in Afrika durch wiederkehrende Hungerperioden eine genetische Selektion gegeben zugunsten von Menschen, die Kalorien eher speichern als verbrennen. In Verbindung mit der beschriebenen Änderung der Lebensweise führte dies dazu, dass Übergewicht und die damit verbundenen Wohlstandskrankheiten Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) und Bluthochdruck in den letzten 10-20 Jahren massiv zugenommen haben.

Paradoxerweise kann Diabetes mellitus in Afrika nicht nur durch Übergewicht, sondern auch durch Mangelernährung ausgelöst werden. Beim sogenannten "Malnutrition-related diabetes mellitus" kommt es durch Unterernährung zu einer Schädigung der Bauchspeicheldrüse mit der Folge einer unzureichenden Insulinproduktion.

Glücklicherweise sind die wichtigsten Medikamente zur Behandlung des Diabetes mellitus hier in Ndanda verfügbar. Dank der großzügigen Spenden unserer Wohltäter können wir unsere Patienten auch erschwinglich mit Insulin versorgen. Nochmals herzlichen Dank!

Aktuell sind wir gerade dabei, eine Diabetes-Ambulanz aufzubauen, um diese Patienten regelmäßig strukturiert und fachlich qualifiziert beraten zu können.

Den einleitend beschriebenen Patienten mit Mangelernährung konnten wir an eine Hilfsorganisation der Pfarrei vermitteln, die HIV-Patienten zu Hause betreut und unter anderem auch mit hochkalorischer, eiweißrei-



Alltag im Hospital Ndanda



cher Ernährung versorgt.

Dieser Patient mag ein Beispiel dafür sein, wie sich soziales Engagement in den Pfarreien und unsere Arbeit im Hospital sinnvoll ergänzen. Wir versuchen, dort zu helfen wo es „Notwendig“ ist. ■



Vor einiger Zeit behandelte ich in unserem Hospital einen jungen Mann mit einer HIV-Infektion im fortgeschrittenem Stadium. Der Patient war abgemagert und ausgemergelt. Er klagte über Wasseransammlungen im Bereich des Bauches und der Beine. Als Ursache konnte ein schwerer Eiweißmangel identifiziert werden. Es handelte sich also um einen Fall von Fehl- oder Mangelernährung, begünstigt durch die HIV-Infektion.

Das erstaunt; denn Tansania ist ein fruchtbares Land, in dem inzwischen sogar ein Überschuss an Nahrungsmitteln produziert wird. Dennoch ist Mangel- und Fehlernährung vor allem bei Kindern weiterhin ein großes Problem. So sollen zu den ca. 40 Millionen Einwohnern des Landes



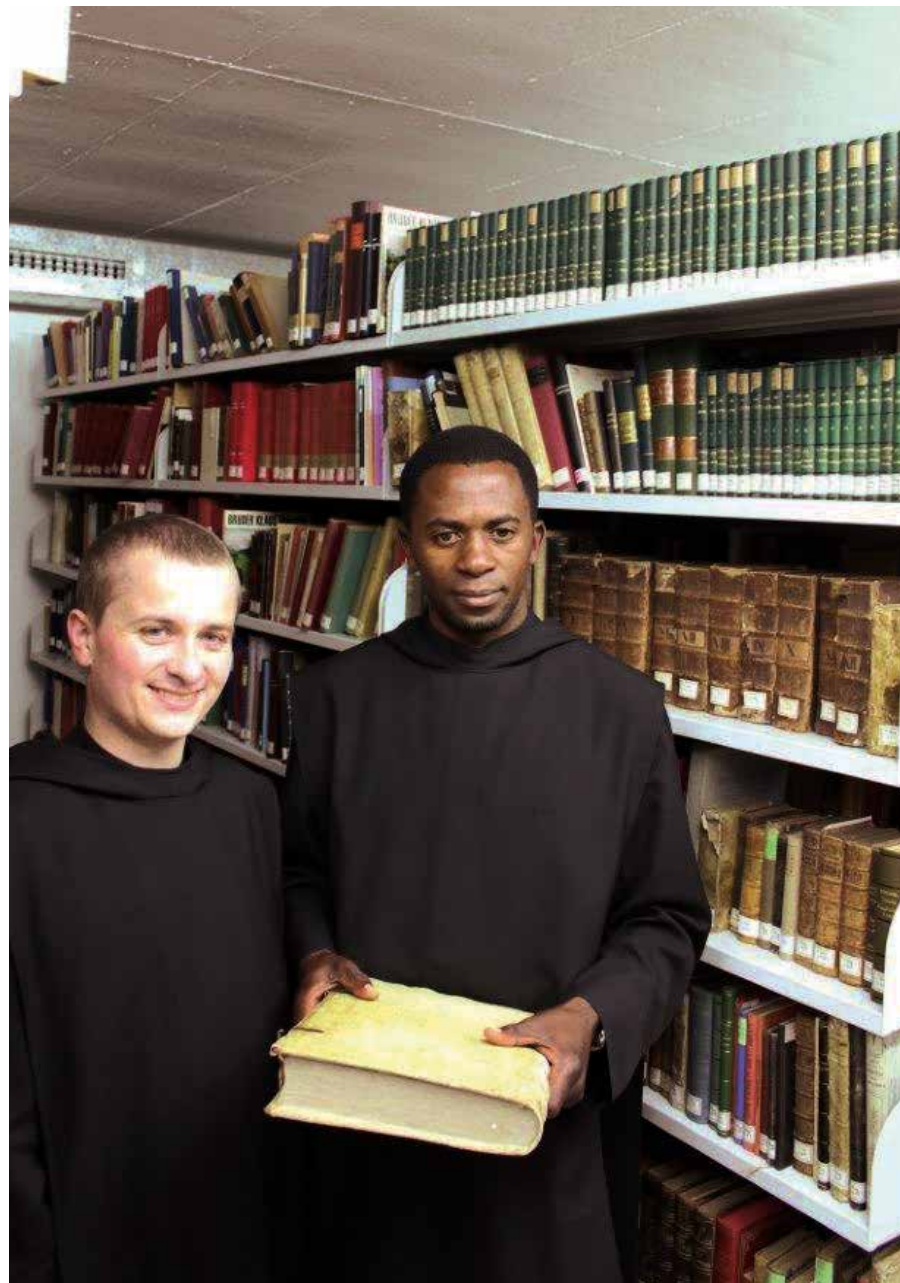
Br. Jesaja bei der Untersuchung

Gemeinsam Neues lernen

Mitbrüder bei den Congregation Study Weeks in Europa

Text: P. Christian Temu

An den mehrwöchigen Congregation Study Weeks (CSW) nahmen fünfzehn Mitbrüder aus Waegwan, Kouqian, Namyangju, Kumily, Inkamana, Hanga, Peramiho, Ndanda, Mvimwa, Agbang und Tigoni teil. Ihnen wurde die Gelegenheit gegeben, jeweils eine Woche am Gemeinschaftsleben in Münsterschwarzach und St. Ottilien, fünf Tage in Uznach, vier Tage in Beuron und drei Tage auf dem Jakobsberg teilzunehmen. Sie verbrachten fünf Tage in Taizé, wo sie sich an allen Gebetszeiten der Gemeinschaft dort beteil-



Mitglieder der CSW besorgen sich Lesestoff

Das Programm war wie immer darauf ausgerichtet, den Mitbrüdern aus verschiedenen Gemeinschaften die Möglichkeit zu bieten, gemeinsam zu lernen, zu beten, zu arbeiten und ihre Lebenserfahrungen zu teilen. Es war auch Ziel, dass sie verschiedene Häuser unserer Kongregation in Europa kennenlernen, mit Mitbrüdern aus jenen Gemeinschaften zusammentreffen und ihr Wissen über die Kongregation erweitern. Um das alles zu erreichen, wurde das Programm nach unterschiedlichen Themen gegliedert, die in den verschiedenen Häusern wie folgt behandelt wurden:

- * Frühes Mönchtum - in Münsterschwarzach
- * Die Kongregation: Geschichte, Status und Finanzen - in St. Ottilien
- * Die Mission unserer Kongregation - in Uznach im Rahmen eines Einkehrtages
- * Der Gründer unserer Kongregation - in Beuron
- * Die Geschichte des europäischen Mönchtums - in Beuron
- * Erfahrungen des Gebetslebens der Taizé Gemeinschaft in Frankreich.

Das Programm der Congregation Study Weeks wollte nicht nur unsere Mitbrüder neuen Situationen aussetzen und sie mit neuen Menschen in einem unterschiedlichen kulturellen Kontext zusammenbringen; es sollte auch zur

Aus- und Weiterbildung dienen. Durch die Treffen, das gemeinsame Arbeiten, Studieren und Beten haben unsere Mitbrüder eine Gelegenheit bekommen, zusammenzuwachsen und im benediktinischen Sinne einzuüben, was mit Ora et Labora gemeint ist.

Man kann sagen, dass die Congregation Study Weeks dieses Jahr ihre Ziele mit den folgenden Ergebnissen erreicht haben:

- Die Vielfalt innerhalb der Gruppe erforderte, dass jedes Mitglied gemeinsam mit Brüdern anderen kulturellen Hintergründen studieren, arbeiten und leben musste. Dieser Umstand half ihnen, die Internationalität unserer Kongregation zu verstehen.
- Gemeinschaften zu erleben und in ihnen zu leben, die sie nur vom Hörensagen kannten, dies erweiterte und vertiefte ihr Verständnis von der Kongregation in Europa.
- Sie alle fanden die Themen, die im



Spaß beim Ausklang auf dem Jakobsberg

Programm vorgestellt wurden, nicht nur interessant, sondern auch hilfreich für die Erweiterung ihrer Kenntnisse vom klösterlichen Leben, von unserer Kongregation, unserem Gründer, etc.

Das zentrale Merkmal der Benediktiner Kongregation von St. Ottilien ist

ihre Internationalität und ihre interkulturelle Identität. Der interkulturelle Charakter unserer Kongregation wurde während der diesjährigen Congregation Study Weeks auf eine besondere Weise ausgedrückt und erlebt. Die Anwesenheit von Mitbrüdern aus den unterschiedlichen Ländern der Welt in St. Ottilien und in den anderen Klöstern erinnerte unsere Gemeinschaften in Europa und die Freunde unserer Mission daran, dass unsere Kongregation weit über die deutschen oder europäischen Grenzen hinausgeht. Ihre Anwesenheit hilft auch auf eine konkrete Art, von der Erfolgsgeschichte unserer Mission in anderen Ländern zu berichten: dass das Wort Gottes erfolgreich verkündet worden ist und dass Klöster gegründet wurden, die nun selbst wichtige Zentren des christlichen Zeugnisses sind.

Für alle Mitglieder unserer Missionskongregation und für alle unsere Freunde und Wohltäter sollte dies ein Grund der Freude und der Zufriedenheit sein – dass unsere Missionsarbeit Wurzeln gefasst hat in unterschiedlichen Ländern und Kulturen und dass sie dort reichlich Frucht bringt. ■



Mitglieder der CSW mit Br. David

Botschafter des Friedens

Schüleraustausch zwischen Rhabanus-Maurus-Gymnasium und St. Scholastica's College



Zurück in St. Ottilien legten Renate Dietzel und Br. Josef Götz OSB ihrem Oberstudiendirektor vom RMG, Michael Häußinger, diese Idee dar. Er stimmte begeistert zu. Im St. Scholastica's College nahm dieses Programm Gestalt an. Dieses Jahr im Februar begann die Vorbereitung unter der Leitung von Sr. Rosalinda Fajardo, Direktorin des College.

AUSWAHLVERFAHREN

Nach der Ankündigung des Austauschprogramms bewarben sich rund 40 Schülerinnen der 10. Klasse, ein überraschend großes Interesse. In einem Auswahlverfahren, in dem Noten, Benehmen und Leistungen der Schülerinnen berücksichtigt wurden, wie auch Gespräche mit ihnen und ihren Eltern, konnten dann im Oktober 19 Glückliche, begleitet von Direktorin Sr. Rosalina und Frau Anita Antoni, Koordinatorin des Bildungsprogramms, von Manila aus den Flug nach München antreten.

Beim Treffen der globalen Netzwerk Konferenz der benediktinischen Erzieher (Benet) im St. Scholastica's College (SSC) in Manila entstand eine Idee: Warum sollte nicht ein Schüleraustausch zwischen dieser Schule der Tutzinger Benediktinerinnen und dem Rhabanus-Maurus-Gymnasium in St. Ottilien gelingen? Und diese Idee erhielt auch einen Namen, auf Englisch, abgekürzt BAPP, Benedictine Ambassadors of Peace Programme – also kurzum benediktinische Botschafter des Friedens.

ERKUNDUNG VON ST. OTTILIEN

Einen herzlichen Empfang gab es am Münchener Flughafen. Mit den Familien, die die Gastschülerinnen aufnahmen und Renate Dietzel mit Br. Josef Götz vom RMG. Schnell ging es dann in das neue Zuhause zu den Gastfamilien, weil an diesem Sonntag ein erstes Kennenlernen von St. Ottilien auf dem Programm stand. Erzabt Wolfgang Öxler hieß die Gäste vor der Mittagsschule herzlich willkommen.

Auch am nächsten Tag ging die Erkundung von St. Ottilien weiter, natürlich mit der großen Biogasanlage und dem Kuhstall, was Erstaunen und Bewunderung hervorrief.

Die Woche über folgten Unterricht in den Klassen und Exkursionen. Wie die Schülerinnen erzählten, fanden sie den Unterricht in Kunst und Musik, Mathematik, Englisch, Latein und Italienisch durchaus ansprechend. „Die deutsche Sprache ist schon sehr



Die Gruppe der Schülerinnen mit Anita Antoni, Sr. Rosalina Fajardo und Lehrerin Renate Dietzel



St. Scholastica's College

Das St. Scholastica's College wurde 1906 von den Tutzinger Missionsbenediktinerinnen in Manila gegründet. Diese Schule umfasst vom Kindergarten an bis zum Gymnasium die verschiedensten Schulzweige und Schularten, hauptsächlich für Mädchen. Ein

paar Studienzweige wie zum Beispiel Hotel- und Restaurantmanagement stehen auch für junge Männer offen. In diesem College werden insgesamt rund 4800 Lernende und Studierende unterrichtet. Vom Konvent der Tutzinger Benediktinerinnen sind etwa fünfzehn Schwestern in dem College tätig.

schwierig“, fand Naitia aus Manila. Beda ergänzte: „Am Anfang hatte ich etwas Heimweh, aber nun fühle ich mich mehr Zuhause.“ Durchaus offen waren die Mädchen bei ihren Studienabsichten, das ging von Chemieingenieurin über Ärztin, Lehrerin bis hin zu Berufen in der Wirtschaft.

LOCKERE STIMMUNG

Bei den deutschen Schülerinnen erklärte Simone: „Wir verstehen uns gut. Wir haben fast die gleichen Interessen. Wir können auch manchmal gemeinsam weggehen.“ Die Stimmung der gastgebenden Schülerinnen vom RMG war locker: „Es ist alles okay. Es läuft total gut. Sie sind auch

neu für die Gastgeber. Einen Eindruck von dieser Tanzkunst gaben die Schülerinnen bei einem Elternabend im Festsaal des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums.

AUSFLÜGE

Begeistert wurde von den Ausflügen nach Ettal, Andechs, Schloß Linderhof, Dachau, München berichtet. Naitia schwärmte noch von der Tour auf den Tegelberg bei Füssen. Das Leben auf dem Lande, wie die Filipinas es nennen, gefiel ihnen. Es war für sie ganz anders als in der Großstadt Manila mit dem vielen Straßenverkehr und all dem Gedränge. Von



wirklich fromm und gläubig. Manche gehen sogar jeden Tag in die Kirche!“ Die Freude am Tanzen bei den jungen Gästen und die Art der Tänze waren



Die Filipinas tanzen gerne



Vor dem Festsaal des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums

daher ist verständlich, dass auch eine der Fragen der philippinischen Eltern, die Frage nach der Sicherheit war, erwähnte Sr. Rosalina. „Aber wir konnten sie beruhigen“, ergänzte Renate Dietzel, die sich hier emsig um die Koordination und Belange der Gäste kümmerte.

Als es um das Essen ging, schweigen die Mädchen zunächst. Dann rühmen sie die großen Portionen, das Fleisch und die Pizzen, sowie die Abwechslung bei den Gerichten. Käse scheint bei ihnen weniger Gefallen zu finden, was nicht erstaunt, da der deutsche Käse auf den Philippinen weitgehend unbekannt und daher der Geschmack ungewohnt ist. Reis und Fisch, Hauptnahrungsmittel auf den heimatischen Inseln, vermissten sie schon. Aber das Essen war gut und reichlich.

MEILENSTEIN IN DER KOOPERATION

Sr. Rosalina bezeichnete diesen dreiwöchigen Schüleraustausch in einer

globalisierten Welt als einen Meilenstein in der Kooperation der beiden Schulen. Die Freundschaft zwischen den Schülern und Schülerinnen und

deren Eltern wird fortauern. Renate Dietzel stimmte dem zu. Die katholische Kultur und der katholische Glaube in beiden Gesellschaften erweist sich dabei als gute Verbindung. Vorurteile, auch bedingt durch ungenügendes Wissen und Kennen, werden abgebaut. Frieden wird so möglich und erhält eine Chance.

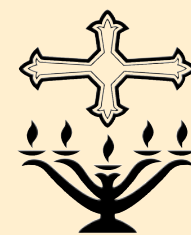
GUTES MITEINANDER

So erweist sich wohl der Name des Programms als nicht zu hochgegriffen. Beziehungen zu den Menschen, auch in einem nach früherem Verständnis entfernten Land, schaffen eine friedliche Basis zu einem guten Miteinander. Eine weitere Etappe auf diesem Weg wird wohl auch der Gegenbesuch vom Rhabanus-Maurus-Gymnasium im Sommer nächsten Jahres sein. ■

DANK

Sr. Rosalina Fajardo übermittelte mir per mail noch herzliche Dankesworte, hier ein Auszug:

Benedicite! Lassen Sie mich zu diesem Bericht noch ein paar Dankesworte hinzufügen. Die Delegation der Benediktinischen Botschafter des Friedens ist dankbar für die Erfahrung der benediktinischen Gastfreundschaft, die jeder Schülerin geschenkt wurde. Die Schülerinnen sind sehr dankbar für die liebenswürdige Aufnahme in den Gastfamilien. Es kann nicht ausreichend in Wort gefasst werden, wie dankbar wir all den Personen sind (es folgt eine lange Aufzählung der Beteiligten), die zum guten Gelingen dieses Austauschprogramms beigetragen haben. Das gilt insbesondere für den Unterricht in der Schule und die abwechslungsreichen Exkursionen. Dieses Lernen im Leben ist nicht in Büchern geschrieben, sondern kann nur in tatsächlichen Lebenssituationen erfahren werden. Wir freuen uns auf den Besuch in Manila im Sommer 2015. Damit Gott in allem verherrlicht werde!



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

SCHULE WIRD AUSGEBAUT

Der Konvent unserer Abtei Ndanda in Tanzania hat sich entschlossen, seine secondary school auszubauen. Eine secondary school ist in etwa vergleichbar mit einem hiesigen Gymnasium. Die große Zahl der Schüler/innen hat unsere Mitbrüder dort bewogen, die Schule bis zur 6. Klasse auszuweiten. Auch der Erfolg bei den staatlichen Prüfungen hat die Entscheidung mitbeeinflusst. Die Schule in Ndanda wird mittlerweile zu den guten Schulen in diesem Land gezählt und daher ist die Nachfrage der Eltern groß. Die Abtei Ndanda wäre froh, wenn sie für die steigende Schüler/innenzahl auch entsprechende Geldmittel erhalten würde, da der Staat private Schulen nicht unterstützt. ■

ZUKUNFT FÜR DEN WALD?

Unsere Mitbrüder in den Schreinerwerkstätten, zum Beispiel in den tanzanischen Abteien Peramiho, Ndanda, und Hanga, aber auch in der Zimmerei sind auf Wald und Holz angewiesen. Darum gehen sie mit diesem natürlichen Rohstoff sehr sparsam um. Gleichzeitig versuchen sie, ihre Lehrlinge, Angestellten und auch die Bewohner der Dörfer zu überzeugen, mit dem Holz sparsam umzugehen, Raubbau zu vermeiden und neu anzupflanzen. Leider ist der Erfolg dieser Maßnahmen noch nicht so sichtbar. Heizen und Kochen mit Holz ist nach wie vor wichtig. Nach offiziellen Erhebungen gehen 90 Prozent des Holzeinschlags darauf zurück. Rodungen zur Ausdehnung des Ackerbaus und der Viehzucht hinterlassen ebenso ihre Spuren wie auch der illegale

MVIMWA ÜBERNIMMT PFARREI PUGU



Kardinal Polykarp Pengo von der Erzdiözese Daressalam hat die Abtei Mvimwa gebeten, die Pfarreien Pugu und Kilimahewa zu betreuen. Dies teilte Abt Denis Ndomba von der Abtei Mvimwa mit. Wegen der Personalknappheit in der Abtei beschloss die Gemeinschaft, zuerst die Pfarrei Pugu zu übernehmen, die bisher von den Kapuzinern seelsorglich betreut wurde. Weiter wurde entschieden, Pater Melchior Kayombo und Br. Gabriel Chikole dorthin auszusenden. Die beiden reisten im Oktober in die Pfarrei, um erste Erfahrungen zu gewinnen. Die feierliche Installation soll gegen Jahresende erfolgen. ■

Holzverkauf. So kommt es, dass in Tanzania die Abholzung doppelt so hoch ist wie der globale Durchschnitt. Unsere Mitbrüder in den tanzanischen Klöstern werden weiterhin für die Zukunft des Waldes arbeiten und werben. ■

MISSION BEI DEN DASSANETCH

Frohe Kinder, siehe Titelbild, solche schöne Erfahrungen macht P. Florian, auch wenn er von Ileret aus zu den Dassanetch zieht. In einem Lichtbildervortrag, auch am Weltmissionssonntag, berichtet der emsige Missionar von seiner Tätigkeit im Norden von Kenia. Es ist wie in früheren Zeiten. Erstverkündigung, zu den Menschen, die überwiegend als Nomaden leben, gehen. Das fängt bei einem sinnvollen Alphabetisierungsprogramm an und setzt sich fort über Hilfe bei den



Klostermarkt und Weltmissionssonntag

Begeisterte Besucher an einem sonnigen Wochenende in St. Ottilien

Text: P. Maurus Blommer

Schon zum fünften Mal treffen sich in St. Ottilien zahlreiche Klostersgemeinschaften, um ihre Produkte anzubieten und mit Menschen in Kontakt zu kommen.

KLOSTERMARKT

Der Klostermarkt wurde von Erzbischof Wolfgang und Landrat Thomas Eichinger feierlich eröffnet. Vor dem Bierzelt spielte das Brüderblasorchester auf, verstärkt mit jungen Musikern aus dem Schülerblasorchester des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums. Auf dem ganzen Gelände des Klosters wimmelte es drei Tage lang von Besuchern. Aber das Hauptgeschehen spielte sich auf dem großen Parkplatz vor dem Klosterstadelhof „Emminger Hof“ und auf dem Platz vor dem Exerzitienhaus ab, wo die verschiedenen Stände aufgestellt waren.

Der Klostermarkt erfreut sich eines immer größer werdenden Zuspruchs. Das lässt sich sicher auf die Vielzahl der beteiligten Klöster und ihre reichhaltige Produktpalette zurückführen. Dieses Jahr waren 29 Ordensgemeinschaften anwesend und zwar aus Deutschland, Österreich, Ungarn und erstmals aus Kreta. Besonders freute uns, dass so viele verschiedene Gemeinschaften mit Ordensangehörigen vertreten waren, die bei der Herstellung der angebotenen Produkte beteiligt sind. So bietet der Klostermarkt den Ordensleuten eine gute Gelegenheit, sich selbst, ihre Produkte und ihr Wirken zu präsentieren.

Besonderer Anziehungspunkt waren die Stände mit all den Gaumenfreuden, deren Düfte schon von weitem zu riechen waren: frisch gebackenes Brot, Klosterbrot aus der Klostermetzgerei, Bratwürste und vor allem

die Ochsenbraterei. Aber auch der Stand mit Kaffee und leckerem Kuchen der Oblaten von St. Ottilien fand großen Anklang.

Aber es zeigte sich auch ein großes Interesse und Wohlwollen an der Spendenaktion zur Sanierung unserer Klosterkirche, wofür eigens eine Broschüre herausgebracht wurde. Das Liebeswerk und die Missionsprokura hatten einen eigenen Stand, wo Informationsmaterial auslag und wo Mitbrüder viele interessante Fragen beantworteten und lebhafte Gespräche führten.

Vor dem Exerzitienhaus informierten „Missio“ und „Kirche in Not“ über ihren Aktivitäten. Besonders die Styler Missionare fanden mit ihren Aktionen und ihren Zeitschriften für junge Menschen und Kinder viel Aufmerksamkeit. Dort waren ebenfalls Vertreter der Eltern unserer Schüler am Gymnasium kreativ beim Blumen- und Kranzbinden. Eine weitere Attraktivität war die Kutschfahrt durchs Klostergelände.

Der Klostermarkt ist ein Familienfest in zweifacher Weise, einerseits der Familie der Ordensgemeinschaften und andererseits der Familie der Mitbrüder von St. Ottilien mit all den Menschen, die sich mit uns auf vielfältige Weise verbunden fühlen.

Das Marktgeschehen endete jeweils mit dem gemeinsamen Singen der Vesper in der Klosterkirche von St. Ottilien. ■



In St. Ottilien haben wir den Weltmissionssonntag vorverlegt, um auch den vielen Klostermarktbesuchern die Chance zu geben, mit uns zu feiern. Denn die Mission ist das Aushängeschild und der Auftrag unserer Klostersgemeinschaft.

WELTMISSIONSSONNTAG

Im Zentrum dieses besonderen Tages stand der Pontificalgottesdienst in der Klosterkirche in St. Ottilien, umrahmt vom Schülerblasorchester des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums. Abt Gottfried Sieber aus Inkamana in Südafrika hat in seiner Festpredigt einen lebendigen Rückblick auf die Anfangszeit vor rund 130 Jahren geworfen. Uns

Missionsbenediktinern ging es von Anfang an darum, die Menschen mit ihrem ganzen Leben auf den Weg der Nachfolge Christi zu führen. Alle Klöster der Kongregation sind Lebensräume, in denen Menschen mit den Mönchen gemeinsam beten, arbeiten und lernen.

Aus den ersten Missionsstationen entwickeln sich Klöster, die heute zunehmend oder sogar ausschließlich von einheimischen Brüdern geführt werden. Die Gemeinschaften haben sich verändert und weiterentwickelt, aber sie sind den Regionen und den Menschen treu geblieben, bei denen sie sich eingewurzelt haben.

Diese Beständigkeit prägt auch die missionarischen Aufgaben unserer Klöster. Hier geht es nicht (nur) um kurzfristige Projekte, sondern die Gemeinschaften haben Verantwortung übernommen für große Einrichtungen wie Schulen, Werkstätten oder Krankenhäuser.

Beständigkeit, das heißt Treue zur einmal übernommenen Verantwortung



Den Erlös aus dem Klostermarkt plus einer Dreingabe, spendeten die Barmherzigen Schwestern von München für ein EKG-Gerät des Hospitals Ndanda. Hier die Scheckübergabe in München.

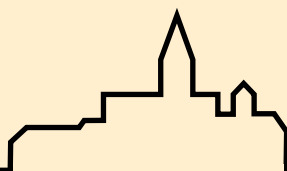
und allmähliche Veränderung und Anpassung dieser Aufgaben an Wirklichkeit und zeitgemäßen Entwicklungen. Den ganzen Tag liefen im Filmvorführungsraum neben dem Klosterladen Filme zu den verschiedenen Aspekten des Themas „Mission“. So zum Beispiel der Film „In Gott und Afrika verwurzelt“ über die Benediktinerabtei Ndanda in Tansania, in dem der Frage nachgegangen wird, was aus der über hundertjährigen Missionstätigkeit der Erzabtei St. Ottilien dort geworden ist. Aber auch Filme über Projekte in der Mission wie in einem AIDS-Hospiz in Südafrika, über die Arbeit mit körperbehinderten Kindern und Findelkindern, um ihnen eine Starthilfe ins Leben zu geben oder über das Augenheilzentrum unseres Klosters in Tororo, Uganda. Die gezeigten Filme wurden von unserem Medienbeauftragten im Kloster, P. Martin Trieb, gedreht.

Auf dem Klostermarkt hatte die Missionsprokura einen eigenen Stand. Dort lagen die Missionsblätter und weiteres Informationsmaterial aus und Mitbrüder stellten sich den Fragen und Anregungen der vielen interessierten Besucher.

Am Nachmittag hielt unser Missionar P. Florian von Bayern einen interessanten Vortrag. Er zeigte sehr anschaulich in Wort und Bild, wie er sein Wirken im Norden von Kenia im täglichen Miteinander mit den Menschen gestaltet, die dort als Halbnomaden in einem Wüstengebiet nahe der äthiopischen Grenze leben. Sein Ziel ist es, vor allem den jungen Menschen innerhalb ihrer Traditionen und Lebenskultur ein zukunftsfähiges und erfülltes Leben in Kenia zu ermöglichen.

Der Weltmissionssonntag klang mit der Feier der lateinischen Vesper und Dankliedern in der Klosterkirche von St. Ottilien aus. ■





VON KRIPPEN UND HERBERGSVÄTERN

Ein und dieselbe Kleinfamilie in 230facher Ausführung, ordentlich in Kisten verpackt und im Keller verwahrt: Das ist der Schatz aus dem Br. Ruppert Schnorpfel und Br. Anselm Hartmann vor Beginn der Adventszeit etwa 60 Darstellungen auswählen und dafür sorgen, dass die Heilige Familie eine Unterkunft bekommt – in Herbergen, die unterschiedlicher nicht sein könnten:

In der Neapolitanischen Krippe liegt das Jesuskind in der Ruine eines Palastes, in einem anderen Schaukasten stehen die geschnitzten Figuren in einer Wurzel oder einem ausgehöhlten Buchenstamm. In der alpenländischen Krippe wird der Stall traditionsgemäß zum Schauplatz des Heilsgeschehens. Historisch gesehen waren es zunächst die beiden Tiere, der Ochs und der Esel, die dem Kind in der Krippe Gesellschaft leisteten. Erst später, so die Fachleute, kamen Maria und Josef



hinzu. Und ob die Figuren nun mit dem Schnitzisen oder aus Kettensägenarbeit entstanden, die frohe Botschaft kann nicht oft genug variiert und bestaunt werden. Gelegenheit dazu gibt die Ottilianer Ausstellung mit Krippen aus Nah und Fern vom 29. November 2014 bis 2. Februar 2015 in der Galerie über dem Klosterladen:

Montag - Freitag: 10.00 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag: 10.00 bis 12.00 Uhr und 13.30 bis 16.00 Uhr
Sonn- und Feiertage: durchgehend von 10.00 bis 16.00 Uhr

Geschlossen am 25.12.2014 und 1.1.2015 ■

STERNE BEOBACHTEN



In St. Ottilien steht nun eine Sternwarte. Das Rhabanus-Maurus-Gymnasium (RMG) kann jetzt Kurse in Astronomie anbieten. Lehrer Reinhardt, kundiger Astrophysiker und Mitinitiator dieser Sternwarte, gab bei der Einweihung und Eröffnung einen faszinierend Überblick über die Astrologie seit der Antike. Erzabt Wolfgang Öxler sieht im „Sternegucken“ eine gute Möglichkeit in der Pracht und Vielfalt der Gestirne etwas von der Schönheit und Weite der Schöpfung zu erkennen. Den anwesenden Festgästen, darunter Landrat Thomas Eichinger, Bürgermeister Josef Loy aus Eresing, die Vorsitzende des Elternbeirats am RMG Susanne Plesch und viele Interessierte von der Confoederatio Ottiliensis, des Lehrkörpers des RMG, Schülereltern und Wohltäter, war klar, dass hier ein guter Ort und eine hervorragende Möglichkeit geboten wird, eine nachhaltige Nutzung auf die Beine zu stellen. ■

OTTLIACAPPELLA AUF DEN SPUREN DER HEILIGEN ODILIA



Zu Beginn der Herbstferien machte sich eine Gruppe reiselustiger Sängerinnen und Sänger des Chores ottiliacappella zu einer fünftägigen Fahrt ins Elsass auf. Ihr Ziel war der Mont Sainte Odile, der heilige Berg des Elsass, mit seinem weithin sichtbaren Kloster, das von Odilia im siebten Jahrhundert gestiftet wurde. Sie wird als Schutzpatronin des Elsass dort verehrt.

Chorleiterin Barbara Kling berichtet: „Die Anreise unterbrechen wir für eine Besichtigung der Haut-Koenigsbourg, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als staufische Reichsburg erbaut worden war. Kaiser Wilhelm II. ließ sie Anfang des 20. Jh. wiederherstellen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Kaysersberg, der Geburtsstadt Albert Schweitzers, begeben wir uns auf den Odilienberg in die Hostellerie Mont Sainte Odile, unsere Unterkunft für die nächsten vier Nächte. Am Morgen erwartet uns ein grandioser Sonnenaufgang über dem Wolkenmeer, das das Tal bedeckt. Jeden Morgen versammeln wir uns in der Kreuzkapelle aus dem 11. Jh. neben dem Grab der hl. Odilia zum Morgenlob. Mit Psalmen, Gebeten und Liedern stimmen wir uns erwartungsvoll auf den neuen Reisetag ein. Am Sonntag

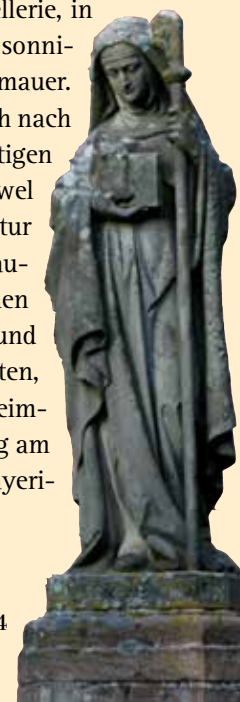
herrscht bei sonnigem Herbstwetter reger Betrieb auf dem Odilienberg. Wenn wir beim Gottesdienst auf Französisch auch nicht alles verstehen, so lassen wir uns doch von der Begeisterung und dem Temperament des Predigers anstecken. Anschließend hilft ein Audioguide die Kirche, die Kapellen und den Kreuzgang zu erkunden. Den Tag lassen wir bei Flammkuchen und Wein im malerischen Obernai ausklingen. Am Montag besuchen wir Straßburg, die „Hauptstadt Europas“ mit seinem mächtigen Münster und der historischen Altstadt. Bei einer Bootsfahrt

gung und Auferstehung und von der Versuchung des Antonius. Bei warmer Herbstsonne fahren wir durch goldgelbe Weinberge nach Eguisheim. Dieser malerische Ort ist die Wiege des elsässischen Weinanbaus. In der Kellerei Wolfberger probieren wir Crémant d'Alsace, Riesling, Pinot noir, Pinot gris und Gewürztraminer. So mancher gute Tropfen hat es uns angetan und wird im Bus als Mitbringsel sicher verstaubt. Am nächsten Tag heißt es „Au revoir, Sainte Odile“. Schwer fällt uns der Abschied vom Odilienberg, auf dem wir uns so wohl gefühlt haben in



auf der Ill sehen wir auch das Europa-Palais, hier tagen Europarat und Europäisches Parlament. Ein stilvolles elsässisches Abendessen im Maison Kammerzell, dem stattlichsten Bürgerhaus Straßburgs, rundet den Tag ab. Wir laben uns an Baeckeffe, dreierlei in einem Tontopf geschmortem Fleisch mit Kartoffeln. Am nächsten Tag erwartet uns Colmar mit prächtigem Fachwerk und verwinkelten Gassen. In der Dominikanerkirche verweilen wir vor dem Isenheimer Altar von Grünewald. Erschüttert und fasziniert betrachten wir die Bildtafeln von Verkündigung, Geburt, Kreuzi-

der frisch renovierten Hostellerie, in den stillen Kapellen, an den sonnigen Plätzen an der Klostermauer. Ein Abstecher führt uns noch nach Ottmarsheim. Dort besichtigen wir die Abteikirche, ein Juwel der romanischen Architektur und ältestes elsässisches Bauwerk. In einem Klosterlädchen werden Äpfel, Haselnüsse und geflochtene Körbe angeboten, wir greifen eifrig zu. Die Heimfahrt führt uns über Freiburg am Bodensee vorbei in unser bayerisches St. Ottilien.” ■





Seitenwechsel

Text: Erzbischof Wolfgang Öxler

Betrachte einmal die Dinge von einer anderen Seite als du sie bisher sahst, denn das heißt ein neues Leben beginnen", sagte einst Marc Aurel – der kluge römische Kaiser und Philosoph. Recht hat er. Aber es geht sogar um noch mehr.

Nicht nur etwas von einer anderen Seite sehen, sondern die Seite wechseln, das bedeutet neues Leben! Seitenwechsel. Kurzum, die Dinge des Lebens mal von einer anderen Seite her sehen.

Welche Seiten im Buch ihres Lebens haben Sie wohl vor Augen, im Blick auf das alte Jahr? Da gibt es freudige, traurige, enttäuschende und ermutigende Erfahrungen. Von welcher Seite schauen Sie ihr altes Jahr an? Jedes Ding hat zwei Seiten. Jesus selber sagte schon beim Anblick der Münze: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist und Gott was Gott gehört." Oftmals sehen wir uns und die Menschen um uns herum nur einseitig. Im Rückblick auf das alte Jahr bleiben dann oft nur Ärger und die Freuden bleiben auf der Strecke. Viel Kraft liegt in einem neuen Anfang. Gott lädt uns ein, das

Leben und die Menschen in ihrer Vielseitigkeit zu entdecken. Jeder Mensch hat auch Schattenseiten. Das ist menschlich. C. G. Jung ermutigt den Menschen, die nicht gelebte Seite seines Lebens zu integrieren. Es ist schwerlich ganz Mensch zu werden, wenn ich verschiedene Seiten meines Menschseins ausklammere. So ist für mich auch unser Kloster ein Ort der Menschwerdung, an dem sich unsere Nachwuchsfähigkeit erweist. Wer die Vielseitigkeit in sich und bei anderen Menschen in den Blick nimmt, dem erschließen sich neue Quellen. In der Psychologie spricht man von Ressourcen, die einem gerade helfen, Krisen zu überwinden. Kehre um und glaube an das Evangelium! Schau dein Leben einmal von einer anderen Seite an. Blick mit den Augen Jesu auf dein Leben. Höre – versetze dich doch mal in die Seite deines Gegenübers, versuche dich gerade an Weihnachten in Flüchtlinge, in arme und kranke Menschen hineinzudenken. In jedem Fußballspiel gibt es einen Seitenwechsel und wir wissen, dass die zweite Halbzeit entscheidet. Wo muss ich vielleicht einen entscheidenden Seitenwechsel vornehmen?

Saitenwechsel

Beim Jahreswechsel habe ich oftmals schon die Saiten meiner Gitarre gewechselt, sprich einen Saitenwechsel vorgenommen. Wie schon die Schreibweise der Saiten verdeutlicht oder dies zumindest sollte, steht die Redewendung andere Saiten aufziehen im Zusammenhang mit Saiteninstrumenten. Wer andere Saiten aufzieht, verändert zugleich den Klang.

Ursprünglich standen die anderen Saiten überwiegend für ein milderes Vorgehen und einen freundlicheren Umgangston. Weil aber das Gegenstück, „die Saiten straffer anziehen“, im Laufe der Zeit fast gänzlich aus dem Sprachgebrauch verschwunden ist, hat sich die Bedeutung der Redensart ins Negative verkehrt.

Wo muss ich wieder „neue Saiten aufziehen"? Wo braucht es in meinem Alltag wieder eine Klarheit im Klang meiner Stimme? Wer viel auf seiner Gitarre spielt, der sollte alle drei Monate die Saiten wechseln. Wer lebt und gut hinhört, der nimmt wahr, welche Saiten in ihm stumpf geworden sind. Das ist die Einladung für die Fastenzeit: Höre, ob dein Leben noch klingt und stimmig ist. Eine durchhängende Saite vermag kaum einen Ton hervorzubringen. Eine überspannte Saite ist immer kurz vor dem abreißen. Für unseren Alltag braucht es auch immer wieder die gute Spannung, damit ich zu einem guten Ton komme. In all unseren Begegnungen braucht es stets das Gespür, den richtigen Ton zu treffen.

Wer seine Saite stimmt, braucht einen Grundton, an dem er sich ausrichtet. Für mich ist Jesus Christus der Grundton meines Leben. ■





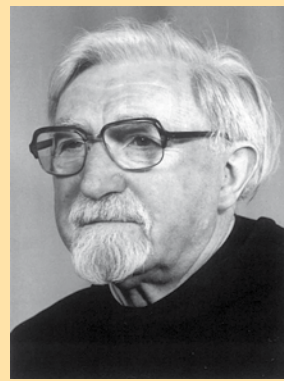
RIDICULA CLAUDICULA - Humorvolles aus dem Kloster

Erinnerungen an Ottilianer Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XIII: Br. Ägidius

Es ist Sache ganz weiser Menschen, sich darüber zu äußern, und auch die sollten es nur selten und ganz vorsichtig tun, was unter dem Begriff Kultur zu verstehen ist. Dann und wann kann es aber auch passieren, dass ein einfacher Mensch ohne die sogenannte höhere Bildung allein auf Grund seiner Lebenserfahrung eine Bemerkung, was Kultur sei, fallen lässt. Br. Ägidius Eichhorn stammte aus Dörfleins bei Hallstadt in Oberfranken. Als Zwanzigjähriger trat er in St. Ottilien ins Kloster ein und wurde von Erzabt Chrysostomus Schmid 1931 als Missionar nach Tokwon in die neu gegründete Abtei im Norden Koreas ausgesandt. Ihm oblag als gelernter Gärtner die große Obstbauanlage, zudem tat er als Organist seinen Dienst in der Abtei.

Mit dem kommunistischen Umsturz begann ein furchtbarer Leidensweg für die gesamte Brüder- und Schwesternschaft. Die Kerkerhaft in Pyöngyang war für die Brüder und Schwestern unbeschreiblich grausam. Sie lagen wie Heringe in den Gefängnisräumen. Wenn einer der Gefangenen nachts auf einer Seite nicht mehr liegen konnte, musste sich die ganze Mannschaft drehen. Sie litten unter vielen Krankheiten, besonders auch unter Brechdurchfall. Dabei gab es für die ganze Mannschaft im Raum nur einen Kübel, um die Notdurft zu verrichten. Manche starben, andere wurden hingerichtet, ein Teil wurde dann ins Konzentrationslager Oksadok verschleppt und bei harter Zwangsarbeit unter Kälte und Hunger festgehalten. 17 Gefangene starben

in der schrecklichen Gefangenschaft. Br. Ägidius und die anderen 43 Überlebenden wurden schließlich anfangs Januar 1954 freigelassen und trafen am 24. Januar in St. Ottilien ein. Bald übernahm Br. Ägidius zuhause seine Arbeit im Exerzitienhaus als Pförtner, Organist und Gärtner. Als nun die Sprache auf eine Renovierung des Exerzitienhauses kam und auch der Einbau von Nasszellen zur Diskussion stand, herrschte Br. Ägidius mich als Leiter des Exerzitienhauses eines Tages an: „Was, Nasszellen wollen Sie einbauen lassen!“ Mit Abscheu dreht er sich um und murrte vor sich hin, aber doch noch so laut, dass ich es hören musste: „Da reden die hohen Herren von Kultur... Kultur... Kultur... und sch... ins eigene Zimmer!“



Preisrätsel

Stern in der „Leier“	↓	biblischer Patriarch	↓	biblischer Priester	↓	Fußrücken	↓	kurz für: in das	↓	Sohn Jakobs im Alten Testament	↓	Königin der Niederlande bis 1980 †	↓	Begeist. Welle im Stadion (span.)	↓	deutsche Vorsilbe	↓	Wund-, Brandmal	↓	japan. Verwaltungseinheit
aus Erz	→		→		→	posenhaft	→		→		→		→		→		→		→	
Flüsterer	→		→	8	→		→		→		→	lateinisch: vor	→		→		→		→	
Kuchengewürz	→		→		→	schweiz. Kartoffelspezialität	→	Tabakgift	→		→		→		→		→		→	
Karnevalsarr	→	Schiffstagesreise	→	spannende Lektüre (Kurzwort)	→		→		→		→	dt. Kabarettist (Dieter)	→	Industriestadt in Hessen	→		→	englischer Komponist † 1934	→	
↓	→		→		→	antike Stadt in Kleinasien	→	Vermutung, Meinung	→		→		→		→		→		→	
englisch: drei	→		→		→	umgangssprachlich: dürrig, schlecht	→		→		→		→	Speisefisch	→		→		→	
Milchfett-schicht	→	der Erlöser	→		→	Wintersportgerät, „Bretti“	→		→		→	Stadt in Schleswig-Holstein	→	klug, geschickt	→		→	deutscher Kirchenliederdichter †	→	
↓	→		→	3	→	ein-stellige Zahl	→	Handwerker	→		→		→		→		→		→	
unan-genehm, lästig	→		→		→		→		→	Glaubensziel der Buddhisten	→	besitz-anzei-gendes Fürwort	→		→		→		→	
Wortteil	→	schöpferischer Gedanke, Einfall	→	Kinderpeise	→	Vorname der Taylor † (Kurzfl.)	→		→		→		→	Windrichtung	→	Birken-gewächs	→	Sieben-sachen, Kram	→	
↓	→		→		→	Vorname des Sängers Jürgens	→		→	das Wesentliche, Kern	→		→		→		→		→	
Name persischer Könige	→		→		→		→	Hindernis beim Hindernislauf	→		→		→		→		→		→	
Fluss in Peru	→	5	→		→	Autor von „Robinson Crusoe“ † 1731	→		→		→		→	gehoben: Löwe	→		→		→	
Buch-heraus-ggeber	→		→		→		→	früherer schwed. Tennisspieler	→		→		→		→		→		→	
1	2	3	4	5	6	7	8													

BUCH-TIPPS



Abtprimas Notker Wolf
Herder Verlag,
Freiburg i. Br. 2012
Euro 16,99

JETZT IST DIE ZEIT FÜR DEN WANDEL. NACHHALTIG LEBEN – FÜR EINE GUTE ZUKUNFT

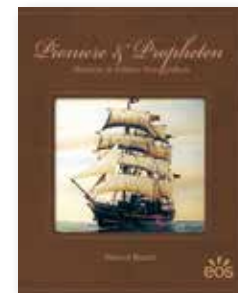
Der Titel des Buches mag vielen Menschen aus der Seele sprechen: Globale und lokale Veränderungen und Veränderungswünsche liegen in der Luft. Doch wohin soll die Reise gehen? In gewohnt offener Sprache nennt Abtprimas Notker die Probleme unserer Gesellschaft beim Namen und zeigt die Alternativen auf. Dabei benennt er auch treffend die Zusammenhänge zwischen einem maßvollen Lebensstil und den großen Fragen unseres Planeten: Wer den Wandel will, muss bei sich selbst anfangen.



Anselm Grün,
Vier-Türme-Verlag
Münsterschwarzach 2014
Euro 14,90

WERTSCHÄTZUNG. DIE INSPIRIERENDE KRAFT DER GEGENSEITIGEN ACHTUNG

Treffende Beobachtungen und eine einfache Sprache gehören mit zum Erfolgsgeheimnis von Anselm Grün. Zu Recht darf man gespannt sein, wie seine Darstellung der Lebenskraft Wertschätzung ausfällt. Der Münsterschwarzacher Mönch schlägt dafür einen großen Bogen von den klassischen christlichen Tugenden zu den heutigen Werten des Alltags wie Freundlichkeit, Dankbarkeit, Höflichkeit und Respekt. So kann er vieles neu erschließen und tiefer begründen, was sonst an der Oberfläche bliebe.



Marcel Bauer
EOS Verlag, St. Ottilien 2014
Euro 29,95

PIONIERE UND PROPHETEN. MISSION IN FRÜHEN FOTOGRAFIE

Wer Interesse an christlicher Mission besitzt, wird sich über diesen großen Bildband freuen. Der Journalist und Filmemacher Marcel Bauer hat dafür über Jahre hinweg aus den Archiven der Missionsgesellschaften Fotodokumente zusammengetragen. Sie belegen eindrucksvoll die weltweite Tätigkeit christlicher Missionare, die nicht das Evangelium weitergaben, sondern auch Pionierarbeit bei der Begegnung der Kulturen leisteten. Die Fotodokumentation ist nach Kontinenten und Themen geordnet, denen jeweils kurze Einführungen vorangestellt sind.

Diese und andere Bücher/CD's finden Sie im Klosterladen St. Ottilien
täglich geöffnet von 10.00–16.30
Telefon: 08193 71318 · www.erzabtei.de/node/39

IMPRESSUM

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien und Schweiklberg mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint zum 6. März 2015

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
P. Philipp Maucher
Erzabtei
86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de
Telefon 08193 71-821

Wir freuen uns über Ihre Meinung, Kritik und Anregungen.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
Kto.-Nr. 14 654 • BLZ 700 520 60
IBAN DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC BYLADEM1LLD

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im

Bildnachweis:

Titelbild: P. Florian von Bayern
S. 2 Abtei Waegwan, Br. Cassian Jakobs
S. 3 Br. Cassian Jakobs
S. 4 Abtei Waegwan
S. 5 Br. Ansgar Stüfe
S. 6, 7 Priorat Agbang
S. 8, 9 Abtei Ndanda
S. 10, 11 P. ChristianTtemu
S. 12-14 P. Martin Trieb
S. 13 Bild und Logo: St. Scholastica's Colleg
S. 15 Br. Cassian Jakobs, P. Florian von Bayern
S. 16, 17 Br. Cassian Jakobs, P. Maurus Blommer
S. 18 Br. Cassian Jakobs
S. 19 Dieter Hess
S. 20 BirgitH/pixelio.de,
S. 21 Astrid Götze-Happe_pixelio.de
S. 22 Archiv St. Ottilien

Herzlichen Glückwunsch!



Termine & Veranstaltungen in Sankt Ottilien

29. November 2014

An English Advent Carol Service
Chormusik von Palestrina, Dark u.a.
The Munich English Choir, Stephen
Norton, *Klosterkirche, 15.30 Uhr*

7. Dezember 2014

Böhmische Weihnachtsmesse
Von Jan Jakub Ryba, Vokalensemble
Coillegium anticum München, Tho-
mas Friese, *Klosterkirche 15.30 Uhr*

14. Dezember 2014

„Adventliche Stund“
Leitung Willi Großer, Starnberg
Klosterkirche, 15.30 Uhr

1. Januar 2015

**Festliches Konzert für Trompete und
Orgel** mit Carolin Völk (Orgel) und
Hans-Günther Schwanzer (Trompete)
Klosterkirche 15.30 Uhr

1. Februar 2015

Lobgesänge und Orgelpracht
Trio Vox Humana – Prof. Marlene
Hinterberger, Raphaela Hinterberger,
Daniel Hinterberger
Klosterkirche, 15.30 Uhr

8. Februar 2015

Fernsehgottesdienst
Liveübertragung im ZDF
Klosterkirche, 9.30 Uhr

7. / 8. März 2015

**Jahreskonzert des
Schüler-Blasorchesters**
St. Ottilien
*Festsaal des Rhabanus-Maurus-
Gymnasium, 19 Uhr bzw. 15 Uhr*

Termine im Exerzitienhaus

09. - 11. Januar 2015

Tanzwochenende
„Folge dem Takt Deines Herzen“
*Elisabeth Wiedemann,
Karin Stippler, Raphael G.
Jacob*

16. - 18. Januar 2015

**Christliche Meditation im Stil
des Zen und Qi Gong**
„Den eigenen inneren Ort der
Stille, Klarheit und Kraft fin-
den“, *P. Augustinus Pham OSB,
Reinhard Schirra*

19. - 23. Januar 2015

Vortragsexerzitien zu Psalm 42
„Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott“
Abtprimas Notker Wolf OSB

26. Januar - 1. Februar 2015

Ikonen-Malkurs
„Die Gottesmutter – fürbittend,
wegweisend, zärtlich, küssend“
*Ulrich Schäfer (Pädagoge und
Theologe)*

6. - 8. Februar 2015

**Christliche Meditation im Stil
des Zen und sanften Yoga**
„Wege zur Mitte in Stille und
Bewegung“
*P. Augustinus Pham OSB,
Dr. Iris Hafner*

13. - 15. Februar 2015

Faschingswochenende
„Die Maske als Persona
und Schatten“
P. Otto Betler OSB

20. - 22. Februar 2015

Meditationswochenende
„Der wahre und tiefe Friede des
Herzens und die vollkommene
Gemütsruhe sind in der Einsam-
keit zu finden“ (A. Schopen-
hauer)
*P. Rupert Hemminger OSB,
Heidi Rygh*

21. Februar 2015

**Tag der Orientierung – auf
dem Friedensweg um St. Ottilien,**
„Friede meinem Herzen“
*P. Claudius Bals OSB,
Exerzitienhaus*

13. - 22. März 2015

Kontemplative Exerzitien –
„Neige das Ohr deines Herzens“
(Regel des hl. Benedikt, Prolog 1)
Programm erhältlich
P. Klaus Spiegel OSB

Informationen zu den Veranstaltungen im Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Tel.: 08193 / 71 600 · exhaus@ottilien.de · www.ottilien.de

Kontakt zur Redaktion: mb1@ottilien.de · www.facebook.com/sankt.ottilien